

**Dieses Dokument ist eine Zweitveröffentlichung (Verlagsversion) /
This is a self-archiving document (published version):**

Alexander Lasch

Es sey das Feuer in der Stadt

Erstveröffentlichung in / First published in:

Arne Ziegler, Hrsg. *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen*.
Berlin/New York: De Gruyter 2010, S. 759 – 780. ISBN 978-3-11-021994-4.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110219944.759>

Diese Version ist verfügbar / This version is available on:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-748241>

Es sey das Fewer in der Stadt

Textpragmatische und -grammatische Überlegungen zu vormodernen Feuerordnungen

Alexander Lasch (Kiel)

1. Feuerordnungen als Gegenstand der Sprachgeschichtsschreibung

„[N]euartige städtische Kommunikationssituationen und ‚Textsorten‘“,¹ die nicht aus der monastischen Schreibkultur und Textsortentradition hervorgegangen sind, weisen die Ausweitung der volkssprachlichen Schreibpraxis im 15. Jahrhundert längst vor Erfindung des Buchdrucks aus. Mit der Erfindung und Einführung des Buchdrucks treten am Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert neben städtische Urkunden, Stadtchroniken und ersten rechtlichen Regelungen in Stadtbüchern eine Vielzahl neuer Ordnungen basierend auf älterem Gewohnheitsrecht auf, die z.B. Kleidungsvorschriften, polizeiliche Anordnungen, Zunftregeln, Bauvorschriften und im Zusammenhang damit auch Feuerordnungen enthalten.² Diese neuen Textsorten sind zum einen Indiz für neue kommunikative Bedürfnisse, zum anderen zugleich auch für die Veränderungen, die sich in der städtischen Verwaltung Bahn brechen: Der städtischen Administration war es mittels der Schrift, durch die genannten Ordnungen oder Erlässe möglich, Regeln des städtischen Zusammenlebens über Raum und

1 Von Polenz (2000, Bd. 1, 122). Der Begriff *Textsorte* wird hier verwendet nach Brinker und Adamzik (2001, 267, 273 u.ö.) für eine Klasse von Texten, die nach einer Reihe von Merkmalen spezifiziert werden können und denen eine spezielle kommunikative Routine zugrunde liegt. Sie sind also „konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschreiben“ (Brinker 2001, 135).

2 Vgl. von Polenz (2000, Bd. 1, 123).

Zeit hinaus festzuschreiben („Rechtssicherheit durch Dokumentation“)³ und zugleich (Verwaltungs-)Vorgänge zu organisieren und zu planen.

Feuerpolizeiliche Hinweise werden vor allem zunächst in die landesherrlichen und städtischen Bauordnungen integriert und sind damit Teil einer größeren Sammlung anderer Vorschriften.⁴ In Dresden werden diese Regeln und Anordnungen in eine eigenständige Textsorte überführt, die neben der Prävention auch die Feuerwehr zum Gegenstand hat. Für die Beschreibung der Entwicklung dieser eigenständigen Textsorte für die Stadt Dresden sind neben überregionalen historischen Voraussetzungen lokale Bedingungen und Besonderheiten zu berücksichtigen.⁵ Am Beispiel der diachronen Analyse von Feuerordnungen lässt sich für diese Stadt illustrieren, wie sich die Textsorte vom 16. zum 17. Jahrhundert von einer handlungsanleitenden, appellativen Textsorte städtischer kommunikativer Praxis im Zusammenhang mit anderen Ordnungen hin zu einer normierenden und sanktionierenden, direktiven Textsorte der Domäne des Rechts entwickelte.

Im Rahmen des Fragezusammenhangs der Historischen Kanzlei- und Stadtsprachenforschung werden in diesem Beitrag also Vertreter der städtischen Textsorte *Feuerordnung*⁶ mit dem Schwerpunkt auf ihre Textgram-

3 Ebd.

4 Zur überregionalen Entwicklung und zum Zusammenhang zwischen Bau- und Feuerordnung vgl. Binding (1980, Sp. 1670) und ders. (1993); Junk (1989, Sp. 422f.) und ders. (1983, Sp. 564). Zur historischen Forschung in Bezug auf Katastrophen in urbanen Lebensräumen vgl. vor allem Körner (1999/2000); weiter Jankrift (2003).

5 „Die jeweils unterschiedlichen ökonomischen, soziokulturellen, politischen und schließlich auch sprachlichen Voraussetzungen führen zu unterschiedlichen kommunikativen Anforderungen und somit zu spezifischen Formen der Kommunikation, die für jede Stadt eine gesonderte Betrachtung und Untersuchung fordern und selten eine allgemeine Gültigkeit beanspruchen können“ (Ziegler 2001, 121).

6 Vgl. Greule (2001, 16). Zum Terminus Kanzleisprache: „Der am Texterzeuger orientierte und erst seit dem 18. Jh. gebräuchliche Terminus *Kanzleisprache* meint die geschriebene Sprache der städtischen, fürstlichen und kaiserlichen Kanzleien im Spmhd. und Frnhd. An den Textsorten orientiert sind die Termini *Urkunden-* und *Geschäftssprache*, wobei letzterer der allgemeinere ist, da in den Kanzleien bzw. im Auftrage der Kanzleien auch Briefe [...] entstanden“ (Bentzinger 2000, Sp. 1665).

matik / Textstruktur⁷ analysiert unter besonderer Berücksichtigung ihrer „kommunikativen Funktion“⁸ im Anschluss an die Frage der Historischen Soziolinguistik „Wer sprach warum wie zu einer bestimmten Zeit?“⁹ Ich werde dabei drei Arbeitshypothesen folgen: (1) Feuerordnungen sind Texte, die Kommunikation und Handeln organisieren und steuern und zwar für den potenziell möglichen Fall einer Brandkatastrophe. Feuerwehrmaßnahmen (prozedurales, nicht verschriftlichtes Wissen) müssen sich deswegen (2) erst bewähren, bevor sie in den Feuerordnungen als deklaratives Wissen dokumentiert werden können – dies lässt sich in der Entwicklung der Textsorte u.a. textgrammatisch nachzeichnen. (3) Die Versprachlichung und dann Verschriftlichung der Regeln in der Feuerordnung selbst, die Überführung prozeduralen in deklaratives Wissen ist eine Herausforderung, die es zu bewältigen gilt. Mit der Etablierung von Normen und Sanktionen in einem weiteren Schritt kann die Entwicklung der Textsorte *Feuerordnungen* paradigmatisch für die zunehmende Institutionalisierung vormoderner urbaner Gemeinschaften gelesen werden.

2. Stadtentwicklung und Stadtbrand: Dresden im 16. und 17. Jahrhundert

Nach der Leipziger Teilung im Jahre 1485 gewann die kleine Residenz Dresden als ständiger Sitz der albertinischen Wettiner beginnend mit Herzog Albrecht (1443-1500) plötzlich an politischer und schnell an wirtschaftlicher Bedeutung. Die Landesherrn, an die 1547 unter der Herrschaft von Herzog Moritz (1541-1553) die Kurwürde von den Ernestinern überging, ließen dabei keinen Zweifel an ihrem Interesse, die mittelalterliche Stadt Dresden in eine repräsentable Residenz mit Renaissance-Großbauten umzugestalten. Dabei mussten sie in besonderem Maße stets

7 Wird im Folgenden von *Textgrammatik* gesprochen, dann sind zuerst Phänomene gemeint, die sich nicht mehr auf der Ebene einer Satzsyntax beschreiben lassen, sondern der Einbeziehung transphrastischer Einheiten bedürfen. Dies betrifft vor allem zunächst alle sprachlichen Proformen, die auf andere sprachliche Formen über die Satzgrenze hinaus verweisen (vgl. dazu Brinker 2001). Wenn man den textgrammatischen Ansatz funktional im Sinne der Pragmatik nutzen will, sind darüber hinaus auch Deiktika einzubeziehen, die auf Außersprachliches / Außertextliches verweisen – damit rücken auch Bedingungen der Produktion und Rezeption in den Blick. Um schließlich einen Text in verschiedene Teiltexte, die ineinander übergehen, zu gliedern, (textsortenspezifische) Strukturen zu erarbeiten, ist ein inhaltlich-thematischer Zugang notwendig, der nicht mehr mit dem Begriff der Textgrammatik, sondern dem der Textstruktur zu fassen ist; vgl. generell zu diesem Problem Moskalskaja (1984).

8 Vgl. exemplarisch Ernst (2001, 17).

9 Im Anschluss an Michael Nerlich und Brigitte Schlieben-Lange so Linke (1999, 179 u.ö.).

die Gefahren im Blick haben, die städtische Siedlungen seit jeher bedrohten. Einer der häufigsten Katastrophen,¹⁰ dem Stadtbrand, konnte man – im Gegensatz zu Überschwemmungen – versuchen vorzubeugen, sie möglicherweise sogar abwenden.¹¹ Nicht nur den Landesherren, denen die Bauaufsicht oblag, waren die Faktoren bekannt, die das Feuer begünstigen:¹² Holzbau, Schindeldeckung, Viehhaltung in der Stadt und übermäßige Brennstoffvorräte der Einwohner. So sind es zunächst die landesherrlichen Bauordnungen im Anschluss an ältere Rechtssammlungen, in denen sich präventive Maßnahmen zur Feuervermeidung finden lassen. Als Anreiz, um bspw. bei der Neueindeckung eines Hauses auf Schilf oder Stroh zu verzichten, suchten die Landesherren durch ‚Bauerleichterungen‘ bereits 1474 und nach der Erhebung zur Residenz 1486 die Dresdner Stadtbevölkerung zu massiveren Bauweisen anzuhalten – mit mäßigem Erfolg.¹³ Am 15. Juni 1491 brannte, ausgehend von einem Brandherd hinter der Kreuzkirche, die halbe Stadt nieder: 240 von 470 Häusern, die Kreuzkirche, das Pfarrhaus und die Schule waren in wenigen Stunden zerstört. Herzog Albrecht, von seinem Sohn Georg (1500-1539) vom Ausmaß der Zerstörung unterrichtet, gab strenge Auflagen für den Wiederaufbau, den er durch eigene Mittel unterstützte, vor: Gefordert wurden massive Erdgeschosse, massive Eckhäuser und Ziegeldeckung. Wer nicht in der Lage war, zu diesen Bedingungen zu bauen, musste sein Baugrundstück verkaufen.¹⁴ Diese Ordnung von 1492 ist leider ebenso verloren wie eine Ordnung von 1521. In diesen Ordnungen, wie auch in einer Ordnung von 1549, dürften allerdings nur die „allernothdürftigsten [feuerpolizeilichen] Vorkehrungen“ getroffen worden sein.¹⁵

Bis 1500 sind die durch den Stadtbrand entstandenen Schäden wieder beseitigt. 1519 wird das Viertel um die Frauenkirche durch Herzog Georg (1500-1539) unter Ratsaufsicht gestellt, Kurfürst Moritz (1541-1553) bezieht das Viertel in seine Fortifikationspläne mit ein, die am Ende des 16. Jahrhunderts abgeschlossen sind. Der Bastionärbefestigung muss sich auch der Rat des rechtselbischen Altendresdens beugen, das 1549 auf kurfürstlichen Befehl mit Dresden vereinigt wird.¹⁶

10 Vgl. Schott (2003, 6).

11 Vgl. Oberste (2005/2006, 331).

12 Vgl. bereits Richter (1885, 344 u.ö.) sowie Bauer (1911, 13f.).

13 Vgl. ebd.

14 Vgl. Richter (1900, 87f.) sowie in Anlehnung an Richter vgl. auch Oberste (2005/2006, 331f.).

15 Richter (1891, 311). Vgl. dazu etwa die Ordnung aus dem ernestinischen Sachsen: *Von Gotts gnaden Johans Friderich*. Zum Zusammenhang von Bau- und Feuerordnung vgl. die Kapitel LXIII („Bawen“) und LXXXIX („Fewer ordnung“).

16 Vgl. Blaschke (2005/2006b, 295).

Mit dem Zuwachs an politischer Bedeutung geht ein wirtschaftlicher Aufschwung einher, der wiederum in Verbindung zu sehen ist mit einem stetigen Anwachsen der Bevölkerung, ohne dass sich dabei das Stadtgebiet selbst wesentlich vergrößert: Die Bevölkerung der Stadt hat sich zwischen 1500 und 1600 von 5.000 auf 15.000 Einwohner verdreifacht.¹⁷ Das rasche (und zum Teil wilde) Wachstum Dresdens veranlasst die Landesherren und den Dresdner Rat dazu, in verhältnismäßig kurzen Abständen in die Entwicklung der in die Höhe wachsenden Stadt reglementierend einzugreifen. Dies gilt auch für die Feuerordnungen, die beginnend in der Mitte des 16. Jahrhunderts rasch aufeinander folgend in revidierten Fassungen veröffentlicht werden, um den sich verändernden Gegebenheiten gerecht zu werden. Dabei richten sowohl die Landesherren als auch der Rat der Stadt Dresden ihre Aufmerksamkeit vor allem auf den linkselbischen Teil der Stadt – im rechtselbischen Altendresden wiederholt sich die Katastrophe von 1491 unter den selben Vorzeichen im Jahre 1685.¹⁸

3. Zum Korpus: Dresdner Feuerordnungen

Die erste schriftliche städtische feuerpolizeiliche Notiz Dresdens ist eine kurze Handlungsanweisung auf dem hinteren Deckel eines Stadtbuches aus dem Jahr 1450: Im Brandfalle solle man mit Hilfsmitteln zum Feuer eilen und helfen, Verweigerung wird bestraft; die Strafe für den, der sich weigert, Dächer abzureißen, wird beziffert.¹⁹ Nach der Brandkatastrophe von 1491 zum einen und wegen der baulichen Neugestaltung der Residenzstadt zum anderen wäre zumindest zu erwarten, dass der Stadtrat in Ergänzung zu den landesherrlichen Ordnungen eine Bau- und Feuerordnung umsetzt. Bereits Otto Richter, der am Ende des 19. Jahrhunderts die Verwaltungsgeschichte der Stadt aufgearbeitet hat, zeigt seine Verwunderung darüber, dass ein solches Dokument oder überhaupt jede „Spur von feuerpolizeilicher Ordnung“ fehlt.²⁰ Erst in der Mitte des 16. Jahrhunderts, am 28. November 1558, gibt der Rat der Stadt Dresden auf Druck des Kurfürsten August (1553-1586) die erste Feuerordnung aus:²¹

17 Vgl. Blaschke (2005/2006a, 361).

18 Dieser große Stadtbrand am Ende des 17. Jahrhunderts soll hier nicht im Vordergrund stehen. Vgl. dazu Blaschke (1999/2000, 157-171).

19 Vgl. Richter (1891, Bd. 1, 303).

20 Ebd.

21 Die hier beschriebenen Feuerordnungen gehören zum Bestand der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB).

Nachdeme durch Gottes des Almechtigen gnade vnnnd vorleihung / diese Stadt Dreßden / an Manschafft vnd andern Volck / auch sonst / in ein zimlich zunehmen gerathen / das die erweitert / Vnd derhalben auch souiel mehr von nöten / das allerley gutte Ordenungen darinnen auffgericht / fürgenohmen / verbessert / vnd erhalten werden / das wir demnach von wegen des Fewers nöten vnd anderer aufflauff / welche seine Almacht aller gnedigist abwenden wollte / aus undertheinigisten gehorsam / domit wier dem Durchlauchtigsten Hochgebornen Fürsten vnnnd Herrn Herrn Augusten Hertzogen zu Sachssen [...] unserm gnedigisten Herren zugethan / vnd trewer wolmeinung / so wir kegen euch alle vnser Burgerschafft / gesinnet / folgende Fewer Ordnung stellen [...].²²

Die Erweiterung der Stadt in der Mitte des Jahrhunderts wird durch die Stadtherren als Begründung dafür angegeben, dass die bisher eher dürftigen feuerpolizeilichen Regelungen in einen eigenständigen Text überführt werden, der textstrukturell analog zu anderen Ordnungen aufgebaut ist. Der Text mit einem Umfang von elf Blättern ist in der Dresdner Kanzlei entstanden, der 1558 Michael Weisse als Stadtschreiber vorsteht.²³ Eine erste überarbeitete Fassung erscheint wohl 1572,²⁴ die 1589 (Stadtschreiber Burkhardt Reich)²⁵ und 1608 noch einmal in revidierter Fassung (durch Stadtschreiber Caspar Schober) mit je einem Umfang von 15 Blättern gedruckt wird.²⁶ 1642 wird eine Feuerordnung mit einem Umfang von 60 Seiten veröffentlicht (Stadtschreiber Georg Börner),²⁷ die alle vorliegenden Fassungen berücksichtigt, allerdings vollständig überarbeitet und neu ordnet. Diese vollständige Neufassung wird weitestgehend bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts gültig sein. Sie wird erneut 1662 (Stadtschreiber Georg Börner) und wohl 1678 gedruckt, 1716 (Stadtschreiber Hieronymus Gottfried Behrisch) gekürzt herausgegeben²⁸ und in der Mitte des 18. Jahrhunderts noch einmal erweitert.²⁹

22 *Feuer Ordnung der Stadt Dreßden* 1558, fol. 2.

23 Vgl. Richter (1885, 130f. und für die Liste der Stadtschreiber 380ff.).

24 Die Ordnung von 1589 unterscheidet sich nach Richter nur hinsichtlich der Neueinteilung der Stadt von der Ordnung von 1572, die die Bestimmungen für einzelne Handwerksberufe und Hausgenossen bereits verfügt hatte, mir jedoch leider nicht vorliegt; vgl. Richter (1891, Bd. 1, 314).

25 *Feuer Ordnung der Stadt Dreßden* 1589.

26 *Feuer Ordnung / Der Stadt Dreßden* 1608. Die mir vorliegende Fassung von 1608 beschreibt Richter nicht, er nennt dafür eine Fassung von 1604. Es liegt die Vermutung nahe, dass diese Fassungen identisch sind; vgl. Richter (1891, Bd. 1, 311).

27 *FeuerOrdnung Des Rathes zu Dreßden* 1642.

28 *Extract Aus der Dreßdnischen de Anno 1662 gnädigst confirmirten Feuer-Ordnung* 1716. Die Fassung von 1678 liegt mir nicht vor, Richter wiederum erwähnt die Fassung von 1716 nicht; vgl. Richter (1891, Bd. 1, 311).

29 *Verbesserte Feuer-Ordnung bey der Königl. Residenz-Stadt Dreßden* 1751.

Die Entwicklung der Textsorte *Feuerordnung* für die Stadt Dresden lässt sich in zwei Phasen beschreiben, die mit der Stadtgeschichte eng verwoben sind, wie besonders an der Feuerordnung von 1589 deutlich wird. Seit 1556 war die Stadt in fünf Viertel eingeteilt, wie es in der Ordnung von 1558 dokumentiert ist.³⁰ Diese Einteilung erwies sich u.a. wegen der starken Neubebauung am Neumarkt und in der Kreuzgasse hinsichtlich der Häuserzahl in den einzelnen Vierteln als äußerst ungleichmäßig und bedurfte einer Neugliederung. Per Ratsbeschluss werden am 28. März 1589 die Viertel neu eingeteilt, der Kurfürst erteilt seine Genehmigung am 7. August³¹ – die neue Feuerordnung wird bereits am 10. August 1589 gedruckt:³²

ZVm fünfften / Demnach die Stadt sind erweitert worden / der Nawstadt halben / in fünff Theil geteilet gewesen / vnd dahero grosse unrichtigkeit in Musterrungen / Auffwarten / Wachen vnd andern / der vngleichheit halben entstanden / das ein Theil vmb viel grösse in anzahl der Heuser vnd Wirthe / denn das andere gewesen / Als ist vor rahtsam geachtet / die Stadt in vier / so viel müglich / gleiche Theil zu bringen / Haben derowegen / so sich ein jedes Viertel anfahren / vnd sich enden / vnd wes sich ein jedes vorhalten sol / hiermit vormelden wollen /.³³

Die schnelle Entwicklung im 16. Jahrhundert zieht also eine Reihe von überarbeiteten Textfassungen nach sich, die mit der Ausgabe von 1608 schließlich bald nach dem Abschluss der Fortifikationsarbeiten zunächst ihren Schlusspunkt erreicht haben. Mit der Ausgabe von 1642 setzt eine neue Phase ein, die mit dem ersten Text den Status vormoderner institutioneller Texte eindrucksvoll markiert.

Im Folgenden möchte ich die Feuerordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts geleitet durch die eingangs formulierten Arbeitshypothesen analysieren.

3.1. Feuerordnungen steuern Kommunikation und Handlung

Feuerordnungen, auch wenn sie einige wenige Regelungen zur Vermeidung von Bränden zum Inhalt haben und damit an der Schnittstelle zu den Bauordnungen stehen, haben die Bekämpfung von Feuer zum Gegenstand. Es sind zuerst appellative Handlungsanweisungen, deren Funk-

30 Vgl. *Fewer Ordnung der Stadt Dreyßden* 1558, fol. 4v-7v.

31 Richter (1885, 53).

32 „Geben Dreyßden / Montags den 10. Augusti / Nach Christi Jhesu vnsers Erlösers Geburt / Thausent Fünff hundert / Neun vnd achtzig“ (*Fewer Ordnung der Stadt Dreyßden* 1589, fol. 15v).

33 *Fewer Ordnung der Stadt Dreyßden* 1589, fol. 5v. Viertelseinteilung fol. 5v-8v.

tion es ist, in Unordnung gekommenes Gemeinwesen in Zusammenarbeit wieder in Ordnung zu setzen. Feuerordnungen regeln die Kommunikation eines Gemeinwesens in einer speziellen Gefahrensituation, in der vor allem Schnelligkeit und Effektivität noch größeren Schaden vom Gemeinwesen abwenden helfen. Vom Erkennen eines Brandes über die Warnung bis hin zur Wehr des Feuers ist vor allem entscheidend, klare und kurze Kommunikationswege einzurichten. Als Grund dafür, weshalb sie erst ab der Mitte des 16. Jahrhunderts in Druck gegeben werden, könnte aus dieser Perspektive angeführt werden, dass sich die städtischen Entscheidungsträger darüber erst bewusst werden mussten, dass sie mit ihren Erlässen auch Kommunikation gestalten können und mit ihren sprachlichen Handlungen kommunikatives Handeln im Ernstfall vorprägen. Mittels der (gedruckten) Schrift kann in die eine Richtung prozedurales in deklaratives Wissen überführt werden, in die andere Richtung deklaratives Wissen Handlungsoptionen erst aufzeigen.³⁴ Die Feuerordnungen sind deshalb vielleicht eines der ersten sprachhistorischen Zeugnisse, in denen sich die Organisation von Kommunikation beobachten lässt.

Der Rat der Stadt Dresden hat 1558 das Ziel, einem jeden eine Ordnung in die Hand zu geben, wie er sich bei „fürfallenden Fewers Nöten“ „getrewlich und fleissig zu vorhalten habe“.³⁵ Dies betrifft die „Bürger, Einwohner und jene, die sich in der Stadt und vor der Stadt enthalten“ – und, zunächst, jeden für sich. Dass die Feuerwehr gemeinschaftlich organisiert und bewerkstelligt werden muss, wird in der ersten Ordnung nur in der Viertelseinteilung deutlich, die die Bürgerschaft für die Hilfsmaßnahmen einteilt:

Das Erste Teil sahet sich an / an der Ecken an Doctor Heußlers / seligen Hause
/ bey der CreutzKirchen / vnd endet sich an der Scheffelgassen / bey Doctor
Kommerstadts Hause.

Vnd seind zu diesem Teil / vom Rathe dieser zeit vorordenet / Anthoni Türler /
vnd Bastian Wick.

Von der Gemeine / Hieronymus Fogel / vnd Bartel Hoseman.

Vnd do in vnsers gnedigisten Herrn Schlosse odder Gebewden / das Gott gnediglich
abwende / Fewer auffgienne / sol dies teil bey jren Eides pflichten /
samt jren Gesellen vnd Gesinde zulauffen / vnd trewlich wehren. Do aber jnn

34 Richter (1891, Bd. 1, 303f.) hatte noch angenommen, dass sich der mittelalterliche Mensch wohl dem göttlichen Willen gefügt habe und deshalb keine „breiteren Feuerordnungen“ aufgerichtet hat (vgl. oben Anm. 20). Diese Lesart hat historisch sicher ihre Berechtigung und interpretatorisch ihren Reiz, greift aber zu kurz. Ein weiteres aus der Stadtgeschichte hergeleitetes Argument wäre beispielsweise, dass das Aufkommen neuer Ordnungen auf engste Weise mit der Einführung des Buchdrucks verknüpft ist: In Dresden wird erst ab 1524 bei Matthes Stöckel gedruckt; vgl. Aurich (2005/2006, 557-561).

35 *Feuer Ordnung der Stadt Dresden* 1558, fol 2v.

diesem teil Fewers not für für fiele / So sol das nachfolgende Andere teil / demselben mit seinem Hausgesinde vnnd Gesellen / vnseumlich zu Hilffe kommen.³⁶

Neben der Vierteileseinteilung und der Benennung von Mitgliedern des Rates und der Gemeinde, die für jedes der Viertel verantwortlich sind, werden einzelne Anweisungen gegeben, was bei einem Brand im jeweiligen Viertel der Stadt zu tun sei – z.B. eilen dem ersten Viertel im Brandfall Bürger, Hausgesinde und Gesellen aus dem zweiten Viertel zu Hilfe. Ähnliche Regelungen werden für alle Viertel getroffen, das vierte Viertel bildet jedoch zugleich die Reserve:

Do aber im selben Dritten Teil kein fwer / so sol dis Vierde Teil im Marstall hinder der Creutz Kirchen zusammen komen / Doselbst sollen die Viertels Meister / Zehen Personen / ins Creutz Thor vorordenen / die andern sollen bis zum abeleschen / alda warten.³⁷

Der Feueralarm, mit dem die Hilfsmaßnahmen anlaufen, wird von der Wache auf dem Turm der Kreuzkirche ausgelöst:

WAnn nun / das Gott gnediglich vorhütte / an einem ort der Stad ein fwer auffgieng Sol der Hausman auffm Creutz Thorm / so zu teglichen vnd nechtllichen wache / dohin vor ordenet / auffs erste vnd fürderlichste einen Glockenschlag thun / auch alsbalde / so es am tage / eine Rote fwer Fahne / do es aber bey der nacht / eine Lattern mit einem brennenden Liecht / gegen dem teil / in welchem das fwer ist / heraus stecken oder hengen / hiernach man sich zurichten habe.³⁸

Die Hilfsmannschaften nutzen die in den Hausgemeinschaften, den Zünften und an öffentlichen Plätzen, Brunnen oder Röhrkästen vorgehaltenen Mittel zur Feuerwehr wie lederne Eimer, Schleifen, Bütten und Schutzbretter (zur Anstauung des durch die Stadt verlegten Kaitzbaches).³⁹ Dass diese Regelungen im Katastrophenfall mehr für Verwirrung gesorgt haben dürften, als dem Feuer gemeinschaftlich Herr zu werden, deutet sich in den nachfolgenden Revisionen deutlich an. In der Ordnung von 1608 sah sich der Rat genötigt, die Zünfte z.B. explizit aufzufordern, die ledernen

36 Ebd., fol. 4v-5r.

37 Ebd., fol. 7r.

38 Ebd., fol. 7v-8r.

39 Anfang des 15. Jahrhunderts wird ein künstlicher Arm des Kaitzbachs durch die Stadt geleitet, um die Wasserqualität zu verbessern. Außerdem wurden Röhrwasserleitungen angelegt und 1483 ein Röhrmeister angestellt. Das System aus Röhrwasserleitungen wurde im 16. Jahrhundert erweitert und diente ebenfalls der Feuerwehr; vgl. Blaschke (2005/2006c, 184); *Schleifen* (auf kleinen Rädern lagernde Schlitten) werden – im Gegensatz zu Fuhrwerken – von menschlicher Muskelkraft bewegt und dienen dazu, Wasser zum Brandherd zu bringen.

Eimer, die jede Zunft vorhalten sollte, zum Feuer zu bringen, damit sie auch gemeinschaftlich genutzt würden:⁴⁰

1558: Hierüber vnd jnn sonderheit / sol auch eine jtzliche Zunfft der Handtwerger / eine anzahl Lid derne Eimer / als vngefehrlich Funfftzig oder Sechtzig / halten vnd haben.

1589: Hierüber vnd insonderheit / sol auch eine jetzliche Zunfft der Handwerger / eine anzahl Liederne Eymen / als vngefehrlich Zwantzig oder Dressig / *nach grösse des Handwerchs* halten vnd haben.

1608: Hierüber vnnd in sonderheit / soll auch eine jetzliche Zunfft der Handwercker / ein anzahl Liederne Eymen / als vngefehrlich Zwantzig oder Dreissig / nach grösse des Handwercks halten vnd haben. *Vnd do Feuer auffgieng / also bald den halben theil dahin verschaffen.*⁴¹

Ein weiteres Beispiel betrifft die Anordnung für einen Teil der Löschmannschaft, die in Bereitschaft warten soll – erst 1589 wird expliziert, worauf:

1558: Do aber im selben Dritten Teil kein Feuer / so sol dis Vierde Teil im Marstalh hinder der Creutz Kirchen zusammen komen / Doselbst sollen die Viertels Meister / Zehen Personen / ins Creutz Thor vorordenen / die andern sollen bis zum abeleschen / alda wartten.

1589: Do aber im selben dritten Theil kein Feuer / *so sol dis vierde Theil auffm Nauenmarck zusammen kommen* / Doselbst sollen die Viertels Meister zehen Personen ins Creutz Thor / *vnd zehen Personen an das Ziegel Thor vorordenen* / die andern sollen bis zum ableschen vorwarten / *wozu sie vorordenet werden möchten.*⁴²

Auch in anderen Bereichen geht der Rat dazu über, den arbeitsteiligen Prozess der Feuerwehr zu organisieren und zu explizieren, Wissen zu deklarieren und mögliche Handlungsalternativen anzuzeigen. Dies setzt natürlich erst einmal voraus, dass man alle Bewohner der Stadt in die Feuerwehr einbezieht. Deshalb wird z.B. die Viertelseinteilung präzisiert. Die ungenaue Angabe von 1558 und 1589 wurde 1608 ergänzt durch die Angabe aller Gassen, die sich im jeweiligen Viertel befinden:

Das Erste Viertel feheth sich an hinter der Creutzkirchen / an Hans Tuchmans Haus am Eck / vnd endet sich in der Willischen Gaß vnten am Thor / an Peter Richters Eckhaus.

In dieses Viertel gehören: Die halbe Gaß von Hans Tuchmans Haus / an der Prediger heuser, herfür nach dem Marck zu: Die Schreibergaß. Die Breitegaß. Die Seegaß. Die Zahnsgaß. Die

40 Veränderungen gegenüber der vorhergehenden Fassung sind kursiviert.

41 *Feuer Ordnung der Stadt Dreyßden* 1558, fol. 3v-4r, *Feuer Ordnung der Stadt Dreyßden* 1589, fol. 4 und *Feuer Ordnung / Der Stadt Dreyßden* 1608, fol. 4v.

42 *Feuer Ordnung der Stadt Dreyßden* 1558, fol. 7r, *Feuer Ordnung der Stadt Dreyßden* 1589, fol. 8v.

Webergäß. Die Scheffelgäß. Die halbe Willischbegäß bis an Peter Richters / des Trabanten Haus.

Vom Rath seind zu diesem Viertel derzeit verordnet: Ernst Harr. vnd Jacob Kupffer.

Von der Gemeine. Hans Simen. Gottschalk Spracht. Heinrich Deckert.

VNd do in vnsers Gnedigsten Herrn Schloß / oder Gebewden / das Gott gnediglich abwende / Feuer auffgieng / sol dis Theil bey jhren Eydspflichten / sampt jhren Gesellen vnd Gesinde zulauffen / vnd trewlich wehren.

Do aber in diesem Virtel Fewersnoth fürfiel / so sol das nachfolgende Ander Theil / demselben mit seinem Hausgesinde vnd Gesellen / vnseumlich zu hülff kommen.⁴³

Damit werden die, die zur Hilfe verpflichtet sind, als Einwohner explizit angesprochen und zur Hilfe verpflichtet – dies war vorher nicht der Fall. Beginnend mit der Ordnung von 1589 werden einzelne Einwohnergruppen mit unterschiedlichen Aufgaben betraut:

Hierauff sollen alsbalde alle Zimmerleute / Mewrer / Ziegel vnd Schiefferdecker / Bader / Schmiede / Schlosser / Büchssenmacher / Schwertfeger / Messer vnd Kupperschmiede / sie seyen gesessen in welchem Viertel die wollen / sich zu dem Feuer vorfügen / vnd bey jhren Eydespflichten / den sie vnserm gnedigsten Herrn dem Churfürsten / vnd vns dem Rath dieser Stadt geschworen / jhren besten vnd müglichsten fleis mit leschen fürwenden /.⁴⁴

Es wird nicht mehr nur Alarm mit der Hoffnung ausgelöst, dass das Feuer dann auch gelöscht werden möge, sondern das Zeichen des Alarms wird als Beginn eines gemeinsamen und zu steuernden Prozesses verstanden, in dem jeder Einwohner der Stadt seine Aufgabe zu erfüllen hat. Diese Arbeitsteilung, die die Mehrgliedrigkeit des Feuerlöschprozesses und das Ineinandergreifen der Hilfsmaßnahmen deutlich macht, wird in den nachfolgenden Jahren noch verfeinert. Dafür möchte ich abschließend ein Beispiel aus der Feuerordnung von 1642 geben, die spezielle Regelungen für „Witweyber, die eigene Häuser haben“, vorlegt:⁴⁵

ZVm Sechßzehenden: Die Witweiber / so eygene Haeuser haben / weiß Standes die auch seyn / sollen aus jhren Haeusern jhre Maegde vnd Diensbothen mit Wasserkannen vnd andern Gefaessen an den Orten / da die Katzbach aufgeschwellet / auch bey den Brunnen vnd Roehrkasten / abordnen / vnd jhnen befehlen / die Wasserbuetten zu fuellen / das Wasser in die Eymer einzuschöpfen / vnd zuzutragen / Eines theiles vin denenselben sollen geordnet

43 *Feuer Ordnung / Der Stadt Dreyßden* 1608, fol. 6v-7r.

44 *Feuer Ordenung der Stadt Dreyßden* 1589, fol. 9v-10r.

45 Da die Ordnung von 1642 vollständig umgestaltet ist, wird auf die Kursivierung zur Hervorhebung von Änderungen gegenüber älteren Fassungen verzichtet.

werden die gefuellten Eymer vnd Geschirre von einer Hand in die andere zu reichen / damit durch destoweniger Muehe vnd hin vnnd wieder lauffen das Wasser an die Brandtstat gebracht / vnnd außgegossen werden moege.⁴⁶

3.2. Zur Textgrammatik und -struktur der Feuerordnungen

Im Fokus des vorangehenden Kapitels stand die Frage, wie gemeinsames Handeln und die dafür notwendige Kommunikation in einem potenziellen Katastrophenfall organisiert, geplant und verbessert werden können (Wissensdeklaration und Planung von Handlungsalternativen). Als Beispiel wurde die Regelung angeführt, dass 1608 jede Zunft verpflichtet wurde, einen Teil der vorgehaltenen Löscheimer zum Feuer zu bringen, damit sie auch gemeinschaftlich genutzt würden: „Vnd do Feuer auffgieng / also bald den halben theil dahin verschaffen.“⁴⁷ Textgrammatisch lässt sich ein Teil dieser Erweiterungen und Ergänzungen im Blick auf die gesamte Entwicklung von 1558 bis 1642 aus der Retrospektive als die Explikation von elliptischen Strukturen, die implizites Handlungswissen bergen, beschreiben. Damit steigert sich zum einen die Satzkomplexität – dies wäre Thema der historischen Syntax – in den Texten, die wiederum eine Komplexitätssteigerung der Verknüpfung periphrastischer zu transphrastischen Einheiten nach sich zieht:

Nachdem *auch* zum offtern mahl befunden / das der vorrath am Wasserbüten / Schleiffen vnd anderm zum theil vorletzt / auch sonst hinweg geführt / So verbieten wir hiermit ernstlich / das kein Bürger noch Einwohner / oder jemand anders / *wer der auch sey* / ohne vnser wissen vnd bewilligung / einige Wasserschleiffen / Büten / Feuerhocken oder Leitern / so bey den Börnern / vnd sonst also auff eine fürsorge dahin geordnet / ausserhalbten Fewernöten / hinweg nemen / führen / abborgen / oder sonst vorsehen solle / bey straff Dreissig gülden. *Wie dann die Nächsten zwene Nachbarn auch andere gewisse Personen verordnet werden sollen / denen die Schlüssel zu den Leitern vnd Hacken befohlen / vnd welche alsobald / wenn Feuer auskeme / aufschliessen / vnd das die Wagen an die örter / da man sie bedarff / geführt / beförderung thun / auch do an einem oder dem andern mangel / solchs bey zeit anzeigen sollen.*⁴⁸

Das Augenmerk soll nicht auf dem Einschub „*wer der auch sey*“ liegen, sondern auf der Ergänzung einer vollständigen Regelung, die gegenüber der Ordnung von 1589 vorgenommen wurde. Diese neue Einheit wird zwar durch eine explizite Wiederaufnahme der Feuerlöschgeräte textgrammatisch angeschlossen, dennoch ist die Verknüpfung ohne Hintergrundwis-

46 *FeuerOrdnung Des Raths zu Dreyßden* 1642, 37, Kap. 2 §16.

47 *Feuer Ordnung / Der Stadt Dreyßden* 1608, fol. 4v.

48 Ebd., fol. 5v-6r.

sen nicht herzustellen: Um den Missbrauch der Feuerlöschgeräte zu verhindern, hat der Rat der Stadt diese offensichtlich bei den Brunnen und anderen Orten verschließen lassen. Zu diesen abgeschlossenen Räumen haben die zwei nächstgelegenen Nachbarn (und andere Personen) die Schlüssel, um die Räume im Brandfall aufzusperren. Implizit bleibt das Hintergrundwissen, welches expliziert – auch textgrammatisch – die Brücke zwischen diesen beiden periphrastischen Einheiten bildete: 'Weil Leitern etc. entwendet werden, hat der Rat der Stadt diese in gesicherten Räumen unterbringen lassen. Die Schlüssel zu diesen Räumen usw.' Ohne diese Explikation sind für den beschriebenen Auszug zwei ambige Lesarten denkbar: Zum einen ist denkbar, dass die öffentlich bereit gestellten Hilfsmittel zweckentfremdet und deswegen verschlossen worden sind. Andererseits ist vorstellbar, dass die Hilfsmittel schon immer verschlossen wurden und im Brandfall nicht genutzt werden konnten, weil die Verschlüsse geschlossen waren. Durch die vorangegangene Strafandrohung für die Zweckentfremdung der Feuerlöschgeräte, „so bey den Börnern / vnd sonst also auff eine fürsorge dahin geordnet“, ist die erste Lesart nahe liegend. Textgrammatisch lässt sich über die Beschreibung von Wiederaufnahmen jedoch noch eine weitere Brücke schlagen, und zwar zu einem Beleg, der in der Feuerordnung von 1608 neu aufgenommen worden ist und sich ebenfalls auf die Zweckentfremdung der Feuerlöschgeräte bezieht:

Nach geleschetem Feuer sol ein jeder die Wasser Eymer / vnd anders so zum leschen gebraucht / vnd von Rathhause / oder andern Leuten hergeliehen worden / wieder von sich stellen / vnd an gehörige orte vberantworten. Do aber bey einem oder dem andern ein Eymer oder anders hinterhalten befunden oder erfahren würde / der sol neben der wiederstattung den Rath ein Gut Schock zur straffe vorfallen sein.⁴⁹

Dieses Gebot und die Androhung von Strafe bei Zuwiderhandlung bilden textgrammatisch die (weite) Klammer zum vorgenannten Beleg. Dass diese zweite Regelung, die den selben Gegenstand betrifft, in einem Text, der weitestgehend ungegliedert ist, textstrukturell im Vergleich zur nachfolgenden Ordnung von 1642 der Sache nach nicht an relevanter Stelle erscheint und auch nicht mit einem expliziten Verweis (z.B. „siehe dazu usw.“) in Bezug gesetzt wird, lässt sich zusammen mit der Beobachtung, dass implizites Wissen (zunächst noch) nicht expliziert wird, zu einer Einschätzung bezüglich der Textstruktur zusammenführen. Textstrukturell sind auf der einen Seite ein Fehlen textgrammatischer Verknüpfung (transphrastische Einheiten mit Ellipse, die implizites Wissen birgt) und auf der anderen Seite ein Auftreten weiter Klammern zwischen textgram-

49 Ebd., fol. 14v.

matisch mit einander verbundenen periphrastischen Einheiten (zerdehnte transphrastische Einheiten) als wesentliche Merkmale für die Entwicklung von Textsorten in Institutionalisierungsprozessen zu bestimmen.⁵⁰

Ein weiterer Aspekt, der auf textgrammatischer und textstruktureller Ebene mit dieser Entwicklung verbunden ist, ist die Zunahme von textdeiktischen Elementen, die zur Gliederung des Textes eingesetzt werden. Die Feuerordnung von 1642 ist zunächst in Kapiteln geordnet, worauf die Einleitung hinweist:

Vnd weil nechst dem lieben GOtt vnnd fleissigem andächtigem Gebethe durch gute Vorsorge dergleichen Feuerßbrunst zuberhueten / So haben Wir zufoerderst ^{Erstlich} die jenigen Mittel / so zu vorkommunge solcher Gefahr bey einem iedwedern StadtRegiment noethig / voran stellen / Hernach ^{fuers Andere} / was bey entstandener Feuerßbrunst zuverrichten: Denn ^{fuers Dritte} / wie es zu Altdreßden / Auch ^{fuers Vierde} in den Vorstaedten hinfuehro zuhalten / zugleich mit einruecken / Vnd was ^{fuers Fuenffte} nach geloeschter Feuerßbrnst in acht zu nehmen / anzeigen / Vnd es also in Fuenff vnterschiedene Capitul abtheilen wollen.⁵¹

Der Text wird in Sachgebiete gegliedert, die im Wesentlichen die Entwicklung widerspiegeln, wie sie in Kap. 3.1. skizziert wurde: Die Feuerordnung war danach als ein Text aufzufassen, der konkrete Handlungsanweisungen beinhaltet, wie im Falle einer Brandkatastrophe Feuerwehr zu organisieren ist. Diese Handlungsanweisungen werden, wie bereits gesehen, weiter verfeinert und durch Explikation impliziten Wissens präzisiert. Die ausformulierte Inhaltsangabe am Beginn des Textes erleichtert die Lektüre der Feuerordnung und ist als Findehilfe konzipiert – wie in anderen gedruckten Texten hat sich auch hier eine funktionale Ordnungs- und Erschließungsmöglichkeit durchgesetzt.⁵² Die Feuerordnung von 1642 ist allerdings nicht nur in Kapitel eingeteilt, der Text wird weiter durch die Einführung von Paragraphen in kleinere Abschnitte untergliedert, auf die nun wiederum explizit verwiesen werden kann:

ERstlich / Die in den Vorstaedten haben sich mit verwahrung der Feuerstae-
te / besichtigung vn̄ anderer fleissiger vorsorge fuernemlich nach dem 1. 2. 3. 4.
5. 6. 7. vnnd 14. Punct des Ersten Capituls zu richten vnd in fleissige acht zu
nehmen. Insonderheit sol iedere Gemeine in der Vorstadt Zehen Lederne Ey-
mer / Zwo Leitern / Zweene Feuerhaken / deßgleichen vor iedem Brunnen ein
Wasserbuetten in vorrath haben.⁵³

50 Hier ließe sich die Unterscheidung zwischen nächsprachlichen und distanzsprachlichen Textsorten fruchtbar machen. Allerdings wären dann für eine solch generelle Einschätzung andere Textsorten aus der Dresdner Kanzlei vergleichend hinzuziehen; vgl. dazu Koch / Oesterreicher (1985, 15-43).

51 *FeuerOrdnung Des Raths zu Dreßden* 1642, 5.

52 Vgl. u.a. Zedelmaier (2004, 192f.).

53 *FeuerOrdnung Des Raths zu Dreßden* 1642, 47, Cap. 4 §1.

Mit der Gliederung und Unterteilung der Kapitel in Paragraphen steht ein effektives Mittel für die Verweisung innerhalb des Textes zur Verfügung, das die Orientierung innerhalb der Ordnung erleichtert und damit die Ordnung auch als einen institutionellen Text ausweist. Rechtsbezüglichkeit⁵⁴ auf der einen und funktionale Gliederung und Ordnung auf der anderen Seite, die wohl nicht zuletzt auch durch den Buchdruck befördert wird, kennzeichnen die städtische Kanzleisprache.

Die Veränderungen auf textgrammatischer und textstruktureller Ebene sind also nicht zuletzt mit der Entwicklung der Textsorte vor dem Hintergrund eines Institutionalisierungsprozesses der städtischen Verwaltung zu sehen: Feuerordnungen werden von informierenden und handlungsanleitenden, appellativen Texten zu direktiven Texten.

3.3. Versprachlichung und Verschriftlichung als institutioneller Lernprozess – von der appellativen zur direktiven Textsorte

Die Feuerordnungen entstehen als volkssprachliche Texte und Exemplare einer institutionellen Textsorte in den Zentren, die als Motor für die frühneuhochdeutsche Textsortenentwicklung und -ausdifferenzierung im Zuge der zunehmenden Institutionalisierung und Bürokratisierung benannt werden.⁵⁵ Es sind die aufstrebenden Städte, in denen sich das Handwerk organisiert, das Handelskapital einen Aufschwung nimmt und die städtische und territoriale Verwaltung neue Formen an informierenden und handlungsanleitenden Texten notwendig macht.⁵⁶ Als ein wesentliches Kennzeichen von Texten wie den Feuerordnungen, die im Zusammenhang der Institutionalisierungsprozesse in den Städten und der landesherrlichen Verwaltung seit dem 14. Jahrhundert entstehen, wird die dominante Funktion der Regelung einzelner Ausschnitte des sozialen Lebens nach tradierten, oft genau definierten Begriffen und explizit geregelten Verfahrensnormen in den Bereichen Politik, Verwaltung, Recht und teilweise auch Wirtschaft gesehen.⁵⁷ Beschleunigt wurde dieser Prozess durch die Erfindung des Buchdrucks, auf dessen Bedeutung stets hingewiesen wird

54 Womit allerdings auch das Kriterium der Rechtsbezüglichkeit „als einziges Differenzierungskriterium unterschiedlicher Kommunikationsbereiche [...] somit weitgehend aus[scheidet]“ (Ziegler 2001, 121).

55 Vgl. Kästner / Schütz / Schwitalla (1985, Sp. 1357). Der Artikel erschien in überarbeiteter Form wieder in: Besch u.a. (Hrsg.), *Sprachgeschichte*, Bd. 2, 2. Aufl., Sp. 1605ff.; vgl. weiter von Polenz (2000, Bd. 1, 114-129, besonders 121ff.).

56 Vgl. Kästner / Schütz / Schwitalla (1985, Sp. 1362).

57 Vgl. ebd., Sp. 1606.

in Bezug auf die zunehmende Verbindlichkeit und Geltung städtischer Textsorten, die ihrerseits die Geltung der verschrifteten sozialen Normen steigerten.⁵⁸ Die Feuerordnungen werden zunehmend um direktive Elemente erweitert, sie suchen dadurch soziales Verhalten nicht mehr nur in der unmittelbaren Situation des Brandes zu regeln, sondern sollen auch präventiv Feuer vermeiden helfen:

1558: Gebietten vnnnd Befehlen hirauff allen vnsern Bürgern / Beywohnern / Handwerchs Leuten vnd dienern / auch anderen die sich bey vns enthalten / das sich ein jglicher in fůrfallenden Fewers nōten / die Gott gnediglich vorhůtten wolle / nach dieser Ordnung / wie die vnderschiedlich einen jedern betreffen thut / getrewlich vnnnd fleissig vorhalte.

1642: Gebieten vnnnd befehlen darauff jhnen sambt vnd sonders bey vnnachlaessiger ernsten Strafe / die andern aber / so vnserer Iurisdiction nicht vnterworfen / Krafft Jhrer Churfuerstlichen Durchlauchtigkeit zu End angeheckten gnaedigster Confirmation vnd darbei bedroheten Poen erinnernde / es wolle ein ieglicher / bey seinen Trewen / Pflichten / vnd respective Buergerlichen Gehorsam / damit hoechst=ermeldter Jhrer Churfuerstl. Durchl. Vns vnd Gemeiner Stadt zugethan vnd verwandt ist / solchem allen / in allen Puncten vnd Articulen / trewlich vnd gehorsamst nachkommen.⁵⁹

Im Vorwort der Feuerordnung von 1642 wird erstmals nicht nur „Gebot und Befehl“ expliziert, sondern gleichzeitig die Sanktion angedroht, zu der der Rat bevollmáchtigt ist: Die Bürger der Stadt sind seiner *Iurisdiction* unterworfen – hier wird die Legitimität und Befugnis des Rates ausgestellt. Nicht nur mit der Verwendung lateinischer Terminologie (hier der Domäne des Rechts) wird der Text als Text einer Institution ausgewiesen, sondern auch mit der Heraushebung des Rates als einer städtischen Institution erstmals im Titel des Textes.⁶⁰ Die „vnnachlaessige ernste Strafe“ zielt deswegen z.B. nicht allein auf den Modus ab, sondern auch auf die zeitliche Dauer der Strafe: Der Text und die darin aufgeführten Regelungen, Anordnungen und Sanktionen werden aus dem *Hier-und-Jetzt* herausgehoben. Diese Merkmale institutioneller Texte lassen sich nicht plötzlich und abrupt an einem Textexemplar beobachten, sondern die Übergänge zwischen den einzelnen Stadien in der Entwicklung der Textsorte sind fließend. Erst die Feuerordnung von 1642 stellt einen prototypischen Vertreter der (institutionellen) Textsorte dar, für die erste Phase der Entwicklung (bis 1608) lässt sich daher immer nur von *eh*er mehr oder *eh*er weniger prototypischen Textbausteinen bzw. ersten Textstrukturen sprechen. In diesem Zusammenhang wurde bereits ein Indiz für die Heraus-

58 Vgl. ebd., Sp. 1609.

59 *Fewer Ordnung der Stadt Dřeřden* 1558, fol. 2v und *Fewer Ordnung Des Raths zu Dřeřden* 1642, 4.

60 Zu diesem Problemzusammenhang vgl. Moser (1985, Sp. 1399).

hebung aus einer konkreten historischen und sozialen Situation und damit aus der lokalen und temporalen Situationsdeixis auf Außersprachliches des *Hier-und-Jetzt* thematisiert: die Explikation der Viertelseinteilung ab 1608.⁶¹ Durch die Angabe der Gassen, die in einem Viertel liegen, besteht keine Veranlassung mehr, den Text immer dann erneut vollständig setzen und drucken zu lassen, wenn etwa ‚das Eckhaus bei der Kreuzkirche‘ seinen Besitzer wechselt:

1558: Das Erste Teil saheth sich an / an der Ecken an Doctor Heußlers / seligen Hause / bey der CreutzKirchen / vnd endet sich an der Scheffelgassen / bey Doctor Kommerstadts Hause.

1589: DAs Erste Viertel fehet sich an hinder der Creutzkirchen / an Hans Jöstels Hauß am Eck / vnd endet sich in der Willischengaß vnden am Thor / an Christoff Jeniegens Eckhauß.⁶²

Daneben werden 1608 und besonders ab 1642 mehrseitige Verzeichnisse eingefügt, wie z.B. ein Verzeichnis aller Brunnen und Brunnenmeister der Stadt oder ein Verzeichnis der Standorte der Schutzbretter, die für die Aufschwellung des künstlichen Baches durch die Stadt Verwendung finden. Letztere Explikation in Listenform – neben der Gliederung in Kapitel und Paragraphen ebenfalls ein textstrukturell neuer Baustein – thematisiert das implizite Wissen, welches hinter der lokalen Deixis auf Außersprachliches der tradierten Formulierung aufscheint, die von 1558 an fortlaufend unverändert weiter gegeben wird: „Gleichfals sollen auch die Schutzbrete / an den ortten / do sie vor Alters gewest / bey solcher straff erhalten werden.“⁶³

Alle diese Merkmale, die sich an der Textoberfläche beschreiben lassen, bilden den Prozess ab, den ich als *Lernprozess der Versprachlichung und Verschriftlichung* kennzeichnen möchte: Die städtische Verwaltung gestaltet das städtische Leben mit Ordnungen aus. Dazu gehört auch, dass sich erst sprachliche Muster ausbilden und etablieren müssen, um prozedurales Wissen in deklaratives Wissen umzuformen. Damit wachsen die Ordnungen aus der knappen Handlungsanweisung in einer konkreten Situation heraus und regeln (auch planerisch) umfassend einen Bereich des sozialen Lebens. Exemplarisch ist auch hierfür die Ordnung von 1642 heranzuziehen, die nicht mehr nur das *Verhalten bei Feuer* organisiert, sondern in einem eigenständigen Kapitel die Maßnahmen aufführt, die nach gelöschtem Feuer vorzunehmen sind:

61 Vgl. *Feuer Ordnung / Der Stadt Dresden* 1608, fol. 6v-7r.

62 *Feuer Ordnung der Stadt Dresden* 1558, Blatt 4v und *Feuer Ordnung der Stadt Dresden* 1589, fol. 5v.

63 Ebd., fol. 4v.

Das Fuenffte Capitul. Wenn mit Goettlicher Huelffe die entstandene Feuerßbrunst gedempfft vnd geleschet / wie es ferner gehalten werden sol.

1. ERstlich: Bey deme / so das Feuer außkommen / sol wegen der verwarlosung vnd verursachunge / fleissige erkundigung eingezogen / welcher darauff nach befundung von Vns dem Rathe wuercklich bestraft werden sol [...].⁶⁴

Nicht, dass Unterscheidungen und Differenzierungen zwischen Norm und Sanktion nicht bereits früher bisweilen Eingang in die Feuerordnung gefunden hätten,⁶⁵ die systematische und funktionale Zusammenstellung hebt die Ordnung von 1642 von allen vorangehenden Texten ab. Die Ordnung von 1642 hat sich als juristischer Text mit der Unterscheidung zwischen Norm und Sanktion von den Handlungsanleitungen aus der Mitte des 16. und vom Anfang des 17. Jahrhunderts emanzipiert und wird damit zur Grundlage für die Feuerordnungen bis ins 18. und 19. Jahrhundert.

4. Fazit

An den Dresdner Feuerordnungen, die vor dem Hintergrund der stadtgeschichtlichen Entwicklung im 16. Jahrhundert glücklicherweise in regelmäßigen Abständen in Druck gegeben worden sind, lässt sich die Institutionalisierung einer Textsorte beschreiben, die sich ausgehend von der bloßen Handlungsanweisung hin zu einem direktiven Text mit der Explikation von Norm und Sanktion entwickelte. Dabei bin ich auf drei Aspekte eingegangen, die sich graduell und systematisch nicht streng voneinander scheiden lassen, da sie auf kommunikativer, auf textgrammatischer und textstruktureller sowie auf der Ebene der Entwicklung einer institutionellen Textsorte aus unterschiedlichen Perspektiven ein Phänomen beleuchten.

In den Feuerordnungen wird gemeinsames Handeln der Stadtbevölkerung in einem Katastrophenfall organisiert, Kommunikation gelenkt und es werden Aufgaben und Verantwortlichkeiten festgeschrieben. Zur Entwicklung der Textsorte gehört, dass sich diese geplanten Handlungen und die vorgeschlagenen Aufgabenverteilungen erst bewähren müssen, bevor sie als deklaratives Wissen in die Texte eingehen und als obligatorischer Bestandteil der Textsorte aufgefasst werden können. Auf textgrammati-

64 *FeuerOrdnung Des Raths zu Dreßden 1642*, 50, Kap. 5 §1.

65 Vgl. etwa: „Man sol auch nach geleschem Feuer erkundigung einnehmen / welche von obgedachten Handvergern darbei gewesen / in rettung thun helffen. Vnd do einer oder mehr befunden / welche vorsetzliglich vnd ohne sonderbare erhebliche entschuldigung dauon blieben / die sollen darumb nach gelegenheit in straff genommen werden. [...]“ (*Feuer Ordnung / Der Stadt Dreßden 1608*, fol. 10).

scher und textstruktureller Ebene war diese Entwicklung beschrieben worden an Beispielen, in denen bisher implizites Wissen expliziert wird. Dabei war die Unterscheidung wichtig, dass zum einen Handlungswissen verschriftlicht wird, zum anderen aber, dass mit der Schrift die Planung und Vorgabe von Handlungsmöglichkeiten, die sich nicht aus der Erfahrung speisen, möglich wird. Dabei wird der Text an verschiedenen Stellen erweitert, ohne dass dabei zugleich etwaige textgrammatische Brüche oder textstrukturelle Dopplungen vermieden würden. Der Text hat damit zunächst noch den Charakter einer Ansammlung von Regelungen, die erst mit der Wandlung von einer mehr appellativen zu einer eher direktiven Textsorte in eine funktionale Ordnung überführt wird. In dieser Entwicklung der Textsorte *Feuerordnung* spiegelt sich deswegen ein Institutionalisierungsprozess innerhalb städtischer Verwaltungen wider, der nicht nur die Feuerordnungen, sondern alle Ordnungen betrifft: Indikatorisch ist hierfür die juristische Relevanz, die die städtischen Texte zunehmend ausstellen und die charakteristisch für alle kanzleisprachlichen Texte ist.⁶⁶ Diese an juristischer Relevanz gewinnenden Texte, die aus der Situationsdeixis des *Hier-und-Jetzt* herausgehoben werden, indizieren einen institutionellen Lernprozesses der Versprachlichung und Verschriftlichung, der zum einen Gegenstand der (historischen) Syntaxforschung und zugleich auch Kennzeichen der generellen (und noch nicht abgeschlossenen) Entwicklung innerhalb (nicht nur) städtischer Verwaltungen ist:

Man gibt oft Regeln über Dinge, wo sie unstreitig mehr Schaden als Nutzen bringen. Was ich hier meine will ich mit einem Artikel aus einer Feuer-Ordnung erläutern. Anwendung wird sich jeder in seinen Wissenschaften zu machen wissen: Wenn ein Haus brennt, so muß man vor allen Dingen die rechte Wand des zur Linken stehenden Hauses und hingegen die linke Wand des zur Rechten stehenden Hauses zu decken suchen [...].⁶⁷

Quellen

Von Gotts gnaden Johans Friderich / Hertzog zu Sachsen / des heiligen Römischen Reichs Ertzmarschall vnd Churfürst [...] [Anordnung]. 1541, gegeben zu Torgau. Abgedruckt in: Der durchleuchtigen / hochgebornen Fürsten vnd Herrn / Herrn Johans Friderichen / des Mütlern / Herrn Johans Wilhelm / vnd Herrn Johans Friderichen / des Jüngern / gebrüdere / Hertzogen zu Sachssen [...] Pollicey vnd Landtsordnung / zu wolffart vnd bestem / der selben Landen vnd Vnterthanen / bedacht vnd ausgangen, Gedruckt durch Christian Rödinger, Jena 1556.

⁶⁶ Vgl. wieder Ziegler (2001, 121).

⁶⁷ Lichtenberg (1983, 129).

Feuer Ordnung der Stadt Dreyßden. Gedruckt zu Dreyßden durch Matthes Stöckel, Dresden 1558.

Feuer Ordnung der Stadt Dreyßden / vornewert vnd wieder auffgerichtet / Im Jahr nach Christi Geburt / M.D.LXXXIX. Gedruckt zu Dreyßden / durch Matthes Stöckel, Dresden 1589.

Feuer Ordnung / Der Stadt Dreyßden / vernewert vnd wieder auffgerichtet im Jahr nach Christi Geburt / M.DC.VIII. Gedruckt zu Dreyßden / durch Hieronymum Schütz, Dresden 1608.

FeuerOrdnung Des Raths zu Dreyßden. Gedruckt bey Eimel Bergens Sel. Erben, Dresden 1642.

Extract Aus der Dreyßdnischen de Anno 1662 gnädigst confirmirten Feuer-Ordnung / und denen hernach von der hohen Landes-Obrigkeit ergangenen Befehlen, so viel allen und jeden Bürgern, auch Einwohnern sowohl in Neu- als Alt-Dreyßden und in den Vor-Städten zu wissen nöthig. Gedruckt bey Jacob Harpetern, Dresden 1716.

Verbesserte Feuer-Ordnung bey der Königl. Residenz-Stadt Dreyßden. Gedruckt bey Johann Wilhelm Harpetern, Dresden 1751.

Lichtenberg, Georg Christoph (1983), *Schriften und Briefe*. Bd. 1: Sudelbücher, Fragmente, Fabeln, Verse, Franz H. Mautner (Hrsg.), Frankfurt a. M.

Literatur

Adamzik, Kirsten (2001), *Sprache. Wege zum Verstehen*, Stuttgart.

Aurich, Frank (2005/2006), „Die Renaissancestadt 1547-1648: Kultur, Kunst und Bildung. Die Anfänge des Buchdrucks in Dresden“, in: Blaschke (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Dresden*, Bd. 1, 557-561.

Bauer, Richard (1911), *Bauvorschriften in Alt-Leipzig und Dresden*. Dresden.

Bentzinger, Rudolf (2000), „Die Kanzleisprachen“, in: Besch u.a. (Hrsg.), *Sprachgeschichte*, Bd. 2, 2. Aufl., Sp. 1665-1673.

Besch, Werner u.a. (Hrsg.) (1985), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2 Bde., (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2), Berlin, New York.

Besch, Werner u.a. (Hrsg.) (2000), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2 Bde., 2., vollst. neubearb. Aufl., (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2), Berlin, New York.

Binding, Günther (1980), „Bauordnung (Baurecht)“, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 1, Sp. 1670f.

Binding, Günther (1993), *Baubetrieb im Mittelalter*, Darmstadt.

- Blaschke, Karlheinz (1999/2000), „Der Brand von Altdresden 1685 und der Wiederaufbau als ‚Neue Königsstadt‘“, in: Körner (Hrsg.), *Stadtzerstörung und Wiederaufbau*, Bd. 2, 157-171.
- Blaschke, Karlheinz (Hrsg.) (2005/2006), *Geschichte der Stadt Dresden*, 3 Bde., Stuttgart.
- Blaschke, Karlheinz (2005/2006a), „Die Renaissancestadt 1547-1648: Die Bürgerstadt in der frühen Neuzeit. Ratsordnung und Bevölkerung“, in: Ders. (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Dresden*, Bd. 1, 359-364.
- Blaschke, Karlheinz (2005/2006b), „Frühgeschichte und Mittelalter: Die Stadt als Lebensinheit im späten Mittelalter. Das Stadtgebiet in Mittelalter und Früher Neuzeit“, in: Ders. (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Dresden*, Bd. 1, 290-297.
- Blaschke, Karlheinz (2005/2006c), „Frühgeschichte und Mittelalter: Wirtschaft und Verfassung“, in: Ders. (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Dresden*, Bd. 1, 150-193.
- Brinker, Klaus (2001), *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*, 5., durchges. u. erg. Aufl., (Grundlagen der Germanistik 29), Berlin.
- Ernst, Peter (2001), „Pragmatische Aspekte der historischen Kanzleisprachenforschung“, in: Greule (Hrsg.), *Deutsche Kanzleisprachen*, 17-31.
- Greule, Albrecht (Hrsg.) (2001), *Deutsche Kanzleisprachen im europäischen Kontext. Beiträge zu einem internationalen Symposium an der Universität Regensburg, 5.-7. Oktober 1999*, (Beiträge zur Kanzleisprachenforschung 1), Wien.
- Greule, Albrecht (2001), „Einführung: Deutsche Kanzleisprachen. Aufgaben der Forschung“, in: Ders. (Hrsg.), *Deutsche Kanzleisprachen*, 13-16.
- Jankrift, Kay Peter (2003), *Brände, Stürme, Hungersnöte*, Ostfildern.
- Junk, Heinz-Karl (1983), „Brandkatastrophen, 1. Brandkatastrophen im städtischen Bereich“, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 2, Sp. 564.
- Junk, Heinz-Karl (1989), „Feuerwehr. 1. Allgemein, Mittel- und Westeuropa“, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 4, Sp. 422f.
- Kästner, Hannes / Schütz, Eva / Schwitalla, Johannes (1985), „Die Textsorten des Frühneuhochdeutschen“, in: Besch u.a. (Hrsg.), *Sprachgeschichte*, Bd. 2, Sp. 1355-1368; (*Sprachgeschichte*, 2. Aufl., Bd. 2, Sp. 1605-1623).
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (1985), „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte“, in: *Romanistisches Jahrbuch*, 34 / 1985, 15-43.
- Körner, Martin (Hrsg.) (1999/2000), *Stadtzerstörung und Wiederaufbau. Zerstörungen durch Erdbeben, Feuer und Wasser*, 3 Bde., Bern.
- Linke, Angelika (1999), „Wer sprach wie zu einer bestimmten Zeit? Überlegungen zur Gretchenfrage der Historischen Soziolinguistik am Beispiel des Kommunikationsmusters ‚Scherzen‘ im 18. Jahrhundert“, in: Klaus J. Mattheier / Ulrich Ammon / Peter H. Nelde (Hrsg.), *Historische Soziolinguistik*, (sociolinguistica 13), Tübingen, 179-208.

- Moser, Hans (1985), „Die Kanzleisprachen“, in: Besch u.a. (Hrsg.), *Sprachgeschichte*, 1. Aufl., Bd. 2, Sp. 1398-1408.
- Moskalskaja, Olga Ivanovna (1984), *Textgrammatik*, Leipzig.
- Oberste, Jörg (2005/2006), „Frühgeschichte und Mittelalter: Die Stadt als Lebensinheit im späten Mittelalter. Alltag und Lebenswelt im spätmittelalterlichen Dresden“, in: Blaschke (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Dresden*, Bd. 1, 302-332.
- Richter, Otto (1900), *Geschichte der Stadt Dresden*, Bd. 1: Dresden im Mittelalter. Mit Abbildungen und einem Plane, Dresden.
- Richter, Otto (1885), *Verfassungsgeschichte der Stadt Dresden*, Dresden.
- Richter, Otto (1891), *Verwaltungsgeschichte der Stadt Dresden*, 2 Bde., Dresden.
- Schott, Dieter (2003), „Leitartikel Stadt und Katastrophe“, in: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte*, 1 / 2003, 4-18.
- Von Polenz, Peter (2000), *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*, Bd. 1: Einführung – Grundbegriffe – 14. bis 16. Jahrhundert, 2. überarb. Aufl., Berlin, New York.
- Zedelmaier, Helmut (2004), „‚Facilitas inveniendi‘. Zur Pragmatik alphabetischer Buchregister“, in: Theo Stammen / Wolfgang E. J. Weber (Hrsg.), *Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung. Das europäische Modell der Enzyklopädien*, (Colloquia Augustana 18), Berlin, 192-203.
- Ziegler, Arne (2001), „Makrostrukturelle Merkmale frühneuhochdeutscher Kanzleisprache. Ein taxonomischer Ansatz zur Differenzierung städtischer Kommunikationspraxis“, in: Greule (Hrsg.), *Deutsche Kanzleisprachen*, 120-139.